©Österreichische Nationalbibliothek Wien

Orchideen Kurier
Ausgabe
Sept./Okt.
5/08

Coryanthes: Blüten, die wie Aliens aussehen

In den Sümpfen Floridas auf der Suche nach der Geisterorchidee

Außerdem:
Schadbild Kälteschock
Pflanzenporträts
Ophrys apifera,
Dendrobium griffitianum
Besuch beim E.O.C.
Sommertreff
Buchbesprechung,
Termine und mehr

Titelfoto: Dendrophylax lindenii, fotografiert von Prem Subrahmanyam

©Österreichische Orchideengesellschaft, download www.orchideen.at/ oder www.biologiezentrum.at

ZU DIESER AUSGABE

Liebe Leser!
Der Herbst steht vor der Tür und bald auch wieder Halloween. Passend dazu haben wir versucht, diese Ausgabe besonder gruselig zu gestalten. Geister und Aliens finden sich nämlich auch unter den Orchideen und so stellen wir diesmal Pflanzen mit ganz besonders spektakulären Blüten vor. Eine Ergänzung zum letzten Heft: Dank Johann Broz konnten wir die Identität zweier Phalaenopsispflanzen im Bericht über das Arboretum Brünn klären: Auf Seite 6 handelt es sich bei der P. spec. um eine P sumatrana x tetraspis und auf Seite 8 ist tatsächlich eine reine P. mannii zu sehen. Vielen Dank für dieses Infos! Schreiben Sie uns auch weiterhin, sollten Sie Dinge wissen, die wir nicht wissen!
Die Redaktion

Liebe Redakteure!
Die Folgen des heurigen Sommers sind nicht zu übersehen ...
Herzliche Grüße aus Kärnten, Martha Gibelhauser

Liebe Frau Gibelhauser!
Danke für diesen schönen Beweis, dass Orchideen in Symbiose mit Pilzen leben. Dass diese so prächtig sind, sieht man nicht alle Tage!

Norbert Griebl hat letztes Jahr für den Orchideenkurier einen Beitrag über Nigritellas geschrieben. Schon beim Einscannen der Dias ist uns damals die Qualität und Ausdruckkraft der Bilder dieser heimischen Orchideen aufgefallen. Durch freundschaftliche Kontakte unseres Mitglieds Herrn Havlicek nach Brasilien, publizierte nun das brasilianische Magazin „Orquideas" diesen Artikel aus dem Orchideenkurier. Zuerst wurde der Text ins Englische, dann ins Portugiesische übersetzt, die Fotos auf CD gebrannt und nach Sao Paulo geschickt. Und so hat ein Stück heimische Flora sicherlich für einiges Aufsehen im tropischen Brasilien gesorgt.

ÖSTERR. ORCHIDEEN-GESELLSCHAFT

PRÄSIDENT
Kurt Opitz, 2604 Theresienfeld, Birkeng. 2, kurtopitz@gmx.at, Tel./Fax: 02622/713 69

VIZEPRÄSIDENTEN
Dr. Hubert Mayr, 07252/441 29, mayrhubert@aon.at; Heinz Mik, 01/203 34 97, heinzmik@aon.at; DI Erich Wildburger, 0664/50 47 482, erich@wildburger.com

SCHRIFTFÜHRER/KASSIER/ MITGLIEDERSERVICE
Erika Tabojer, Birkeng. 3, 2601 Sollenau, Tel. & Fax: 02628/472 09, E-Mail: orchidee@air-line.at

SONSTIGE KONTAKTE: MITGLIEDERSERVICE WIEN
Monika Ahl, Maschlgasse 28, 1220 Wien, Tel.: 01/282 55 68, Fax: 01/282 55 68-15, E-Mail: service.ahl@inode.at

REDAKTION OK
Thomas Seidl, Geblergasse 82/3, 1170 Wien, Tel.: 01/974 28 27
orchideenkurier@gmx.at

Weitere Kontaktadressen finden Sie ab Seite 22 und auf **www.orchideen.at**

Redaktionsschluss für Heft 6/08:
1.10.08

KLEINANZEIGEN

Mitglieder der ÖOG dürfen hier gratis Kleinanzeigen schalten!

Nachzuchten diverser tropischer Orchideen in Bechern bzw. Gläsern, z.B.: Angr. eburneum, Cattleya candida, C. walkeriana var. alba „Suwada", Dendr. spectabile, Encyclia asperula, Eulophia gracilis, Lycaste skinneri, Paphiop. tonsum; Tel.: 02167/202 75. www.orchideenvermehrung.at.

Weitere Kleinanzeigen auf S. 22

Die Geister-orchidee

Vor allem die Orchideen seiner Heimat Florida haben es **PREM SUBRAHMANYAM** angetan. Seine Eindrücke und Fotos von seinen Streifzügen zu den „Heimischen" teilt er auf seiner Webseite www.flnativeorchids.com mit Orchideenfreunden auf der ganzen Welt. Hier stellt er die wohl spektakulärste Orchidee Floridas vor: Die Geisterorchidee aus den tiefsten Sümpfen der Everglades.

Als Verbindung zwischen der temperierten Klimazone zur subtropischen und tropischen beherbergt Florida die größte Anzahl wild wachsender Orchideen in ganz Amerika. An der Nordseite des US-Bundesstaats sind viele terrestrische Orchideen heimisch, manche davon besiedeln auch die mittleren und südlichen Teile, andere finden im äußersten Norden Floridas die südliche Grenze ihres Verbreitungsgebiets. Im Gegensatz dazu liegt die nördliche Grenze des Verbreitungsgebiets einiger tropischen Terrestrischen am Südzipfel der Halbinsel. Und in den tiefen Sümpfen der Everglades sind eine große Anzahl tropischer epiphytischer Orchideen heimisch. Zwei dieser Epiphyten (Encyclia tampensis und Harrisella porrecta) kommen sogar weit bis nach Zentralflorida vor, während das in Zentralflorida vorkommende Epidendrum magnoliae entlang des Golfes und der Atlantikküste nördlich bis über die Grenzen Floridas hinaus wächst. Vier Spezies gibt es nur in Florida, nirgends sonst auf der Welt. Eine der bekanntesten epiphytischen Arten ist sicher die so

Eine beeindruckende Pflanze: „SuperGhost Orchid"; Corkscrew, Juli 2007

genannte Geisterorchidee (Ghost Orchid), Dendrophylax lindenii.

Diese besonders auffallende blattlose epiphytische Orchidee besteht aus einem kurzen Wachstumszentrum mit einigen davon ausstrahlenden Wurzeln, die für die Pflanze die Aufgabe der Photosynthese übernehmen. Die Blüte erscheint üblicherweise einzeln und ist im Verhältnis zur Pflanze relativ groß. Sie zählt zu den größten heimischen Orchideenblüten Floridas.

Das Verbreitungsgebiet dieser Orchidee liegt in den dichten Sümpfen und Feuchtgebieten im äußersten Süden des Bundesstaates (und in Teilen Kubas), vor allem auf Stämmen der „Pop-Ash"-Esche (Fraxinus caroliniana) und des Teichapfelbaums (Annona glabra) aber auch vereinzelt auf Zypressen, Eichen und Königspalmen. Die Blütezeit kann von Mai bis September liegen, meist aber im Juni.

Sie ist wahrscheinlich die berühmteste Orchideenart in Florida, nachdem sie in Susan Orleans Roman „The Orchid Thief" und dem daraus entstandenen Film „ Adaptation" eine wichtige Rolle spielte. Aber sie ist gleichzeitig auch eine der seltensten. Nur ein paar hundert bekannte Individuen wachsen heute in der Gegen des Big Cypress Swamps und den angrenzenden Gebieten (Fakahatchee Strand and Corkscrew Swamp). Schließlich ist sie vielleicht die spektakulärste aller in Florida heimischen Orchideen, wegen ihrer Blütengröße und durch die Präsentation der Blüte, die an einem langen Stil, aus einer fast nicht existierenden Pflanze kommend, mitten in der Luft schaukelt, wie der Geist eines lang vergessenen Ochsenfrosches.

Botanisch gesehen ist sie eine der drei „blattlosen" Orchideen Floridas, alle Mitglieder der Angraecoiden-Gruppe, die Teil der größeren Vanda-Phalaenopsis-Allianz ist. Die anderen beiden Vertreter dieser Gruppe in Florida sind Campylocentrum pachyrrhizum und Harrisella porrecta. Die grau-grünen Wurzeln, die mit winzigen silbernen Markierungen bedeckt sind, wachsen alle weg von einem kurzen Wachstumszentrum, aus dem auch die Blütenstände kommen. Die Pflanzen produzieren üblicherweise eine Blüte pro Saison, aber können auch mehrere Blüten an einem Blütenstand hintereinander produzieren oder auch zusätzliche Blütenstände. Pflanzen mit mehr als einer Blüte sind aber extrem selten. Die größte bekannte Anzahl von Blüten gleichzeitig an einer Pflanze fand man am so genannten „Superghost" im Corkscrew Swamp-Schutzgebiet, der gleichzeitig zwölf Blüten öffnete (auf dem Foto am Ende der Blütenperiode oben, sind immerhin noch sechs Blüten zu sehen).

Dendrophylax lindenii war früher unter dem Namen Polyrrhiza lindenii bekannt. Die Gattung

Durchschnittliches Klima in den Everglades

	Jän.	Feb	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sep.	Okt.	Nov.	Dez.
Minimumtemperatur in °C	12,2	12,6	14,9	16,9	19,9	22,3	23,1	23,2	23	20,3	16,9	13,7
Maximumtemperatur in °C	24,2	24,7	25,9	81.6	27,6	31	31,9	32,2	31,7	30,1	27,7	25,1
Niederschlag/Monat in mm	43	38	49	49	90	251	186	219	209	97	48	44

Verbreitungsgebiet im Süden Floridas

Polyrrhiza wurde dann in zwei Gattungen aufgespaltet: Polyradicion (sie beinhaltete auch P. lindenii) und Dendrophylax (mit der „Geisterorchidee“ aus Jamiaka, D. funalis). Danach wurden aber alle Arten wieder zurück in die Gattung Dendrophylax geführt, was zurzeit der akzeptierte wissenschaftliche Name für diese Arten ist.

Ich hatte die Gelegenheit, den „Superghost“ im Corkscrew-Swamp-Schutzgebiet schon 2007 zu beiden Blütenzeiten im Juli und August mit eigenen Augen zu sehen. Heuer habe ich den Besuch dort aufgeschoben, nachdem ich eine Einladung erhielt, Ghost Orchids im Fakahatchee Strand zu beobachten. Dieser einzigartige Nationalpark ist sicher der schönste und herausfordernste Ort, um heimische Orchideen zu finden. Es ist ein fast überwältigendes Erlebnis, wenn man nach dem Waten durch schier endlose Meilen Sumpflandes einen Bestand von Dendrophylax lindenii findet, ihre Wurzeln fast im Moos versteckt, das die Wirtsbäume bedeckt. Und dann passiert es: Man entdeckt eine Pflanze mit einer offenen Blüte. Ihre kristallweiße Lippe mit den langen Beinen und den grünlichen Sepalen hängt einfach da in der Luft. Der lang Sporn beugt sich grazil von der Rückseite der Lippe, die Spitze ist mit Nektar gefüllt, um den Bestäuber, den Giant-Sphinx-Nachtfalter (Cocytius antaeus), für seine Bemühungen zu belohnen, den Fortbestand der Art zu sichern. Es ist ein Moment von sprachloser freudiger Erregung, wenn man eines der seltensten und schön-

Blüte die mitten in der Luft zu schweben scheint. Gut sichtbar: der lange Sporn Fakahatchee Strand, 2008

Foto: W. Blahsl

Pflanze am Naturstandort und in Kultur (rechts) mit schlechter Verankerung auf der Olivenholz

sten Lebewesen der Erde gegenübersteht.

Unglücklicherweise wird die bedrohte Art jetzt ein Opfer ihrer eigenen Popularität. Pflanzen, die tiefer wuchsen, als die Größe einen sehr großen Mannes (und sogar ganze Bäume mit Exemplaren, die höher wuchsen) sind in den letzten Jahren verschwunden. Heute braucht man ein gutes Teleobjektiv, um nahe genug ranzukommen und Pflanzen in Blüte sehen zu können. Besonders traurig ist aber, dass die gesammelten Pflanzen höchstwahrscheinlich nicht lange am Leben bleiben und es gleichzeitig gar nicht schwer ist, künstlich nachgezogene Ghost-Orchid-Sämlinge zu einem vernünftigen Preis in Gärtnereien zu beziehen. Die Sammler riskieren empfindliche Strafen bis hin zu Gefängnisaufenthalten für das Entfernen einer bedrohte Art aus einem Naturschutzgebiet. Kurz gesagt: Es gibt keinen Grund dafür, die Pflanzen der Natur zu entnehmen. Ich kann das gar nicht deutlich genug betonen.

Mehr Informationen zu den Orchideen Floridas finden Sie auf der Homepage www.flnativeorchids.com ❍

Dendrophylax lindenii in Kultur

Es handelt sich hier keinesfalls um eine einfach zu kultivierende Pflanze. Selbst wenn man ihr die gewünschten Bedingungen bieten kann, ist das noch lange kein Garant für Erfolg.

Der wahrscheinlich wichtigste Faktor ist gleichmäßig hohe Luftfeuchtigkeit von ganzjährig mindesten 70–75% und Wärme: im Sommer 30 Grad tagsüber und mindestens 20 nachts, im Winter nur etwas kühler. Die Pflanzen sollten relativ hell stehen und im Sommer gleichmäßig feucht gehalten werden – aber doch trocken in die Nacht gehen. Im Winter kann man sie ein wenig trockener halten, aber nie wirklich austrocknen lassen. In Sachen Luftbewegung streiten sich die Geister. Viele Erfolgreiche Kultivateure behaupten, dass das eine der wenigen Orchideen sei, die stehende Luft bevorzugen würde und deshalb in einem abgeschlossenen Gefäßen gehalten werden könne. Andere widersprechen hier energisch. Denn selbst die heißfeucht stehende Luft in den Sümpfen Floridas ist immer noch bewegter als die in einem abgeschlossenem Gefäß.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist de Aufbindeunterlage - die Wurzeln müssen ja Licht erhalten. Auf vielen Unterlagen wie Kork wurzelt die Orchidee schlecht an. Man munkelt, dass die Sumpfapfelbäume in der Natur gewisse Substanzen in der Rinde haben, die die Pflanzen brauchen. Weidenholz und Rebstöcke sollen aber erfolgreich von Pflanzen bewachsen worden sein.

Coryanthes
Blüten wie von einem anderen Stern

Mit beeindruckenden Bildern stellt **CHRISTAN GEGENBAUER** eine spektakuläre Orchideengattung vor.

Coryanthes boyi

Die Gattung Coryanthes, zu den Stanhopeinae gehörend und nahe mit Stanhopea und Gongora verwandt, zeichnet sich durch ihre außergewöhnlichen, kompliziert gebauten Fallenblüten aus die wohl zu den spektakulärsten Kunstwerken der Natur zählen. Es gibt etwa 50 Arten die von Mexiko bis Brasilien in ganzjährig feuchtwarmen Tieflandregenwäldern vorkommen.

Als Bestäuber treten ausschließlich männliche Prachtbienen (Euglossini) auf, die an der Blüte Duftstoffe sammeln welche bei der Paarung eine Rolle spielen. Die Bienen versuchen an die Quelle der Duftstoffe zu gelangen welche an der Unterseite des Hypochils liegt. Dabei rutschen sie, ähnlich wie bei den Kannen von Nepenthes, an der glatten Oberfläche ab und fallen in das becherförmige Labellum welches mit Flüssigkeit aus paarig an der Säule angeordneten Drüsen gefüllt ist.

Den einzigen Ausgang bildet ein Tunnel an der Lippenbasis und führt an Narbe und Anthere vorbei. Das Pollinarium klebt beim Verlassen auf den Rücken der Biene fest, die von ihrer Erfahrung so traumatisiert ist, dass sie die Blüte nicht wieder besucht und sich anderwertig nach Duftquellen umsieht. Das liegt auch ganz im Interesse der Pflanze die so eine Selbstbestäubung verhindert. An einer weiter entfernt stehenden Blüte streift die Biene schließlich die Pollinen an der Narbe ab.

Die Blüten besitzen wie die meisten Stanhopeas, Gongoras und Cataseten einen charakteristischen oft als künstlich empfundenen Geruch. Dieser stammt von Estern wie 1,8-Cineol (dem Hauptbestandteil von Eucalyptusöl) und Methlsalicylat (findet als Wintergrünöl in Kaugummis, Badezusätzen und Rheumamitteln Verwendung) – das lockt viele Prachtbienen an.

Innerhalb einer Gattung besitzt jede Art ihre eigene Duftnote, so dass auch verschiedene Arten im selben Lebensraum vorkommen können, ohne dass es zu Hybidisierungen kommt. Insgesamt kann sich der Duft jedoch durchaus wiederholen. Manche Bienenarten bestäuben darum auch mehrere Gattungen. Da aber nur die Pollinien der passenden Gattung beim Blütebesuch ihren Weg in die Narbe finden, wird auch hier eine Hybridisierung verhindert. In Kultur lässt sich Coryanthes jedoch sowohl mit Gongora als auch mit Stanhopea erfolgreich kreuzen.

Erwähnenswert ist, dass Coryanthes am Naturstandort fast ausschließlich in Ameisengärten zu finden sind. Die Wurzeln bilden dabei die Stützstruktur des Amisennests während zahlreiche

©Naturwissenschaftl. Verein für Kärnten, download unter www.biologiezentrum.at, oder www.biologiezentrum.at

C. macrantha, Blüte von vorne

Extraflorale Nektarien an der Basis eines Neutriebs (braune

Detail mit Anthere und Pollinien: hier müssen die Bestäuber vorbei, um wieder in Freiheit zu gelangen

Links: potentielle Bestäuber, Prachtbiene in Panama, mit Wintergrünöl angelockt. Oben:

C. macrantha-Blüte-epichi-

Nektarien an Blütenstand und Neutrieben die Ameisen mit Nahrung versorgen. Diese liefern der Pflanze Nährstoffe in Form ihrer Ausscheidungen, verteidigen sie gegen Herbivoren und schaffen eine antimikrobielle Umgebung die Pilz- und Bakterienkrankheiten vermindert.

In der Literatur heißt es oft, dass die Gattung deshalb schwierig zu kultivieren und anfällig für Pathogene sei. Das kann ich nicht bestätigen. Sofern man Coryanthes ganzjährig feuchtwarme Bedingungen bietet und die Pflanzen in einem Korb kultiviert, wächst und blüht sie ohne besondere Behandlung zuverlässig. Die Blätter sind zwar etwas anfällig für Blattflecken und Spinnmilben, in der Regel erholen sich die Pflanzen jedoch rasch und gleichen Blattverlust durch Neutriebe aus.

Generell fällt auf, wie raschwüchsig die Pflanzen sind. Von dem Erscheinen des Blütentriebs bis zum öffnen der Blüte vergehen nur etwa drei Wochen und die Reifezeit der Kapseln beträgt trotz ihrer Größe nur etwa sechs bis acht Wochen. Aus Samen gezogene Pflanzen sollen nach bereits nach wenigen Jahren blühfähig sein.

Ich möchte allen die die Kulturbedingungen bieten können und etwas mehr Platz für die doch recht groß werdenden Pflanzen besitzen nur empfehlen es einmal mit dieser hochinteressanten Gattung zu versuchen. Die Blüten halten leider nur wenige Tage, sie in Natura zu sehen ist aber immer wieder ein Erlebnis! ❍

Entfaltung der Knospen bei C. macrantha

Das Labellum von oben. Man kann die glatte Oberfläche sehen, an welcher die Bestäuber abrutschen

Wie bei Stanhopeas wachsen die Blütenstände unten aus dem Körbchen

©Österreichische Orchideengesellschaft, download www.orchideen.at/ oder www.biologiezentrum.at

Kälteschock: Zellkollaps bei Orchideen

DR. HUBERT MAYR stellt ein sicher häufiger vorkommendes Schadbild vor.

Der Winter kam früh im Jahr 2003; schon Mitte Oktober fiel der erste Schnee. Gleichzeitig trat bei der Steuerung der Temperatur meiner Glashausheizung ein Fehler auf, die Höchsttemperatur im Glashaus ließ sich nicht über 13 Grad anheben. Dem herbeigerufenen Servicetechniker gelang es erst nach drei Tagen, den Fehler zu beheben.

Als die Heizung wieder ordnungsgemäß funktionierte, sah ich mir die Pflanzen genau an, konnte aber keine Veränderungen bemerken. Ich war froh, dass dieser Vorfall so glimpflich verlaufen war – und dachte nicht mehr daran.

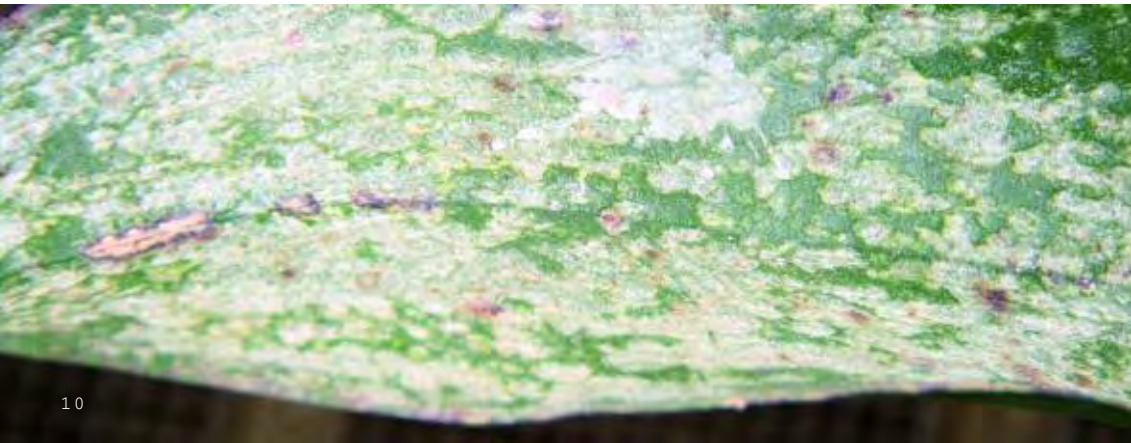
Ungefähr sechs Wochen später, knapp vor Weihnachten, trat bei den Phalae nopsis, Aerangis und Angraecum und ein paar Tage später auch bei den Oncidien und den Dendrobium-phalaenopsis-Hybriden eine seltsame Veränderung der Blattoberseite ein. Es zeigten sich hellbraune und weißlich-grüne Flecken, die im Laufe von zwei bis drei Wochen immer größer wurden und eingesunkene Flächen bildeten. Diese erfassten bei jungen Blättern die ganze Blattoberseite. Innerhalb von einer Woche waren von dieser Krankheit fast alle oben genannten Pflanzen betroffen. Wenige Flecken gab es bei den Cattleyen und Verwandten, gar keine bei den Paphiopedilen und Phragmipedien.

Alles sah nach einer Viruserkrankung aus. Das war schlimm, denn wenn das stimmte, konnte ich an die 400 Pflanzen in die Mülltonne werfen! Unerklärlich war mir, wie diese Erkrankung so plötzlich bei so vielen Pflanzen gleichzeitig auftreten konnte. Pflanzenviren werden entweder durch Werkzeuge (z.B. Messer, Scheren) oder Schädlinge (vor allem Schild-und Wollläuse oder Thrips) übertragen. Doch für eine solche gleichzeitige Ausbreitung wäre ein Massenbefall durch diese Schädlinge notwendig gewesen und dies war nicht der Fall. Auch dann breiten sich die Viren von Pflanze zu Pflanze aus – und wieso waren die Paphiopedilen nicht davon betroffen, obwohl sie neben den Phalaenopsis auf den Kulturtischen standen? Ich suchte in der mir zugänglichen Literatur nach diesem Schadbild, fand aber vorerst nichts.

Da erinnerte ich mich an einen Artikel, den ich ein paar Monate zuvor in der amerikanischen Orchideenzeitschrift „Orchids“ gelesen hatte, dem ich aber wenig Aufmerksamkeit geschenkt hatte. In der März-Ausgabe 2003, Seite 180 fand ich folgenden Artikel: „Cold Damage“ – Kälteschäden. Unter dem Abschnitt „Chilling-injuries“ (Schäden aufgrund eines Kälteschocks) waren folgende Schäden angeführt:

- Verletzungen der Blattoberfläche, große eingesunkene Flächen und Verfärbung
- Austreten der Zellflüssigkeit, gefolgt von Verwelken und Braunwerden der Blätter
- Braunwerden von einzelnen kleineren Flächen
- beschleunigtes Absterben der Blätter
- erhöhte Empfindlichkeit gegenüber Angriffen von Bakterien, Pilzen und tierischen Schädlingen.

Als Ursachen waren angegeben: Temperaturen von weniger als 13 Grad über mehrere Tage oder Temperaturen von nahe Null Grad während eini-



©Österreichische Orchideengesellschaft, download www.orchideen.at/ oder www.biologiezentrum.at

ger Stunden oder infolge Besprühen oder Bespritzen der Blätter mit Wasser mit weniger als 10 Grad, bzw. eine Kombination dieser Ursachen.

Dabei kommt es durch einen Kälteschock zur Zerstörung des Mesophylls. Dies ist das Gewebe zwischen der Ober- und Unterhaut des Blattes, welches für die Photosynthese und damit für die Erzeugung des Chlorophylls notwendig ist.

Weiters stand da: Die eingetretenen Schäden sind irreparabel und treten erst nach ca. sechs Wochen auf. Stark betroffene Pflanzen sterben wahrscheinlich ab, bevor sie neue Blätter bilden können; bei weniger betroffenen besteht die Chance, dass sie neue Blätter machen, bevor sie die alten verlieren. Die neuen weisen dann meist keine Beschädigungen mehr auf. Die Symptome sehen einem Virusbefall täuschend ähnlich. Besonders betroffen sind die Orchideen mit den dicken, fleischigen Blättern wie Phalaenopsis, Aerangis und Angraecum, oder die mit den dünnen, weichen Blättern wie Oncidien, Odontoglossen, und Miltonien sowie die Warmhaus-Dendrobien (z.B. Dendrobium phalaenopsis). Bei besonders tiefen Temperaturen werden auch Cattleyen und –Verwandte, Paphiopedilen, Phramipedien, die übrigen Dendrobien sowie alle anderen Orchideen davon erfasst. Und es trifft vor allem die jungen, neuen Blätter, während die alten Blätter oft gar keine Schäden zeigen.

Das war es: der Kälteschock Mitte Oktober! Ich besprach den Fall mit einem Botaniker in unser Landesgruppe, der mir auch bestätigte, dass die Art wie die Schädigung aufgetreten war, völlig untypisch für eine Viruserkrankung war. Andere Mitglieder der Landesgruppe waren der Ansicht, dass es sich um ein Virus handeln musste.

Die neuen Blätter, die sich im Laufe des Jahres 2004 bildeten, wiesen zwar leichte Schäden auf, die Blätter waren teilweise hell und dunkel gefleckt, neue eingesunkene Flächen gab es aber keine mehr. Keine neuen Schäden zeigten sich auch auf Pflanzen, die schon zuvor keine erlitten hatten. Neu zugekaufte Pflanzen blieben ebenfalls unversehrt. Im Oktober 2004 stand in „Orchids“ ein neuer, ausführlicher Artikel über dieses Schadbild (Mesophyll Cell Col lapse, Seite 738 u.740, Volume 73). Ich war mir jetzt sicher, dass meine Ansicht die richtige war. Ich übersetzte den Artikel ins Deutsche und verteilte ihn in der Landesgruppe. In der Zwischenzeit waren die am stärksten betroffenen Pflanzen – an die 40 Phalaenopsis, Aerangis und Angraecum – eingegangen. Die übrigen geschädigten Orchideen waren besonders anfällig für Schädlinge, insbesonders Schild- und Wollläuse; aber auch für den Befall mit Schimmel pilzen (Botrytis). Sicher war das Immunsystem dieser Pflanzen nachhaltig geschwächt, sodass die Schädlinge mit ihren feinen Sinnesorganen ihre Chance witterten und diese besonders attackierten und die Pilzsporen, die ja in jedem Glashaus vorhanden sind, leichter Fuß fassen konnten.

Im den folgenden Jahren 2005 und 2006 machten diese Pflanzen nur wenige Blätter – teil weise nur ein Blatt pro Jahr – und fast keine Wurzeln. Es bildeten sich weniger Blütenstände und pro Blütenstängel weniger Blüten. Kein Wunder, war doch die Erzeugung von Chlorophyll und die Umwandlung desselben in Stärke empfindlich gestört! Die Blüten selbst zeigten keine Flecken.

Jetzt, fünf Jahre später, gibt es bei mir noch immer einige Orchideen mit ein oder zwei schadhaften Blättern aus der Zeit vom Dezember 2003. Die Blätter, die sich 2005, 2006 und 2007 gebildet haben, weisen jedoch keine Verletzungen mehr auf. Das schöne Wetter im Herbst 2006, während der Winterhalbjahre 2006/07 und 2007/08 bewirkte einen verstärkten Zuwachs an Blättern und vielen kräftigen Wurzeln. Der Kälteschock vom Oktober 2003 ist endgültig über standen. ❍

©Österreichische Orchideengesellschaft, download www.orchideen.at/ oder www.biologiezentrum.at

Ophrys apifera – die Bienenragwurz

WALTER BAUER stellt in dieser Serie die schönsten heimischen Arten vor.

Die Ophrys-Arten sind sicher besondere Gustostückchen der heimischen Flora. Wie viele Leserinnen und Leser sicher bereits wissen, handelt es sich bei den Ragwurzen um Sexualtäuschblumen, von denen jede eine oder wenige bestimmte Bienen- oder seltener andere Insektenarten auserkoren hat, um sich bei der Bestäubung helfen zu lassen. Die Lippen haben zu diesem Zweck eine insekten- oder spinnenartige, pelzige Erscheinung entwickelt und verströmen außerdem – für Menschen kaum wahrnehmbar – einen Duft, der dem Geruch paarungsbereiter Weibchen bestimmter Bienen- oder seltener anderer Insektenarten zum Verwechseln ähnlich ist. Dies zieht werbende Männchen dieser bestimmten Insektenspezies an, die beim Versuch der Kopulation die Bestäubung vollziehen. Während die Spinnenragwurz an ihren hiesigen Standorten oft schon in den letzten Apriltagen ihre ersten Blüten öffnet, warten ihre anderen drei heimischen Verwandten damit noch ein paar Wochen.

Wenn sich der Mai dem Ende zuneigt und es so richtig warm wird, beginnt die am spätesten erscheinende unserer heimischen Ragwurzarten zu blühen: die Bienenragwurz.

Im Rahmen eines Spazierganges im Wiener Teil des Naturparks Donauauen sehe ich wieder einmal nach der Orchideenflora. Vorbei an feuchteren Flächen mit anderen Orchideen nähere ich mich einem mit einzelnen Büschen durchsetzten Trockenrasenstreifen entlang des Weges. Etwa zwei bis drei Dutzend Exemplare der seltenen Spezies kann man hier in guten Jahren finden. Ich bin schon sehr gespannt; waren vor zwei Jahren doch nur zwei recht mickrige Pflanzen zu finden und vergangenes Jahr kam ich zu spät und konnte nur mehr bei wenigen Exemplaren bereits verblassende Blüten entdecken.

Schon halte ich Ausschau, ob man aus der Entfernung auf der Wiese etwas ausnehmen kann. Zuerst sieht alles aus wie immer. Doch je näher ich komme umso deutlicher wird mir, dass hier heuer etwas nicht stimmt: Die Fläche sieht alles andere als jungfräulich aus; breite frei Spuren sind in die Wiese getreten, Einzelne Pflanzen der Bienenragwurz sind auch vom Weg aus deutlich zu sehen, da der Bewuchs um diese in einem breiten Streifen niedergedrückt oder – wohl zum Fotografieren – ab- und ausgerissen wurde. Einen Pfad brauche ich mir nicht zu suchen, so bemühe ich mich das niedergetrampelte Gras nicht noch weiter umzuknicken obwohl ein Aufrichten nicht mehr möglich scheint.

Selbst aus der Entfernung von mehreren Metern kann man nun den typischen Habitus der Pflanzen erkennen. Die kräftigen Exemplare ragen auch sonst meist deutlich aus der Vegetation hervor, voll ausgewachsen und aufgeblüht können sie eine Höhe von über einem halben Meter erreichen.

Unter der Erde findet man wie bei vielen unserer heimischen Orchideen zwei rundlich ovale Knollen; eine letztjährige die den Blütenstand trägt und eine heurige die sich gerade für das nächste Jahr aufbaut. Oberhalb haben sich mehrere Wurzeln in den umgebenden Boden gearbeitet, sie versorgen die Pflanze mit Wasser und Nährstoffen.

Bereits im vergangenen Herbst bildete sich am Boden eine Rosette aus wenigen bläulich grünen Blättern, noch jetzt stellt sie mit ihrem bereits ver-

©Österreichische Orchideengesellschaft, download www.orchideen.at/ oder www.biologiezentrum.at

Blütenstand der Bienenragwurz: Bei der obersten Bluüte hat sich das Pollinium aus dem Pollenfach gelöst und hängt in der Luft

Einzelblüte: Die Pollinien sind schon auf der Narbe gelandet

Ein Trockenrasen als Lebensraum der Bienragwurz

Blütenstand der Bienenragwurz: Bei der oberen Blüte erkennt man den Seitenlappen, bei der unteren hat sich gerade das Pollinium aus dem Pollenfach gelöst und strebt in Richtung Narbe

©Österreichische Orchideengesellschaft, download www.orchideen.at/ oder www.biologiezentrum.at

gilbenden Laub die Basis der Pflanze dar. Ein oder mehrere tütenförmig eingerollte Blätter begleiten und stützen den Stängel auf seinem Weg nach oben. Ein Hochblatt schützt jede der Blüten im Knospenstadium. Auch nach deren Entfaltung ist es länger als der fertig gestreckte Fruchtknoten. Dieser ist nicht wie sonst üblich gedreht und doch stehen die Blüten mit der Lippe nach unten. Dadurch, dass sich der Fruchtknoten nicht wie zum Beispiel bei Knabenkräutern vom Stiel weg sondern an ihm vorbei bewegt und sich dann vornüber neigt, wird diese von Orchideen gewohnte Blütenhaltung bei den Ragwurzen erreicht.

Den färbigsten Teil der großen Blüte stellen sicher die Sepalen dar. Mit ihrer Länge von bis zu 17 Millimeter lang fallen sie mit ihrer meist rosaroten Farbe deutlich ins Auge. Das mittlere Sepalum ist oft nach hinten geschlagen, auch die seitlichen Sepalen sind immer wieder rückwärts geklappt. Die Petalen sind vergleichsweise unauffällig, deutlich kleiner als die Sepalen und grünlich gefärbt.

Die markante Lippe ist in einem dunklen Kastanienbraun gehalten und oben tief dreilappig. Von dieser Grundform bekommt man jedoch nicht viel mit, da die Seitenlappen unter die auch sonst stark gewölbte Lippe geschlagen sind und nur durch die seitlich abstehenden dicht behaarten Höcker angedeutet scheinen. Auch der vordere Teil der des Mittellappens ist stark abwärts und zurück gebogen sodass das längliche, gelbe Anhängesel von vorne nicht sichtbar ist. Die Zeichnung auf der Lippe ist recht einheitlich: Eine weißgelb gerandete brillenartige Figur umfasst ein orangefarbiges halbrundes Feld am Grund der Lippe, zusätzlich sind meist noch zwei runde Flecken nebeneinander auf der dunkelbraunen Fläche vor der „Brille“ zu sehen. Die Säule sieht aus wie ein Vogelkopf, der Konnektivfortsatz, der den Schnabel des imaginären Vogels bildet, ist ziemlich lang und S-förmig gebogen.

Die Bienenragwurz ist selbst als einzige Ophrys selbstbestäubend. Schon kurz nach dem Aufblühen lösen sich die Pollinien aus ihren Fächern und hängen bald in der Luft. Die Stielchen krümmen sich scheinbar auch aktiv und mit Hilfe des Windes werden die Pollinien über kurz oder lang auf die Narbe gebracht wo sie kleben bleiben und die Bestäubung vollziehen.

Die Selbstbestäubung bringt eine gewisse Uniformität der Pflanzen mit sich. Scheinbar führt die Inzucht bei der Bienenragwurz andererseits aber doch immer wieder zum Auftreten ungewöhnlicher Formen mit Übergängen. Diese häufen sich durch die Selbstung an den wenigen Standorten, da auf diesem Wege die „Fehler“ auf alle Nachkommen vererbt werden. Man findet dann manchmal gleich mehrere Pflanzen mit weißen Sepalen, mit bis zu blumenblattartig verlängerten und verbreiterten rosafarbenen Petalen oder mit abweichend gefärbter oder geformter Lippe. Einige Namen sind bicolor (Pflanzen, deren Lippen halb hell, halb dunkel gefärbt sind, ohne Zeichnung), botteronii (Pflanzen mit blütenblattartig vergrößerten Petalen, Zeichnung löst sich teilweise auf) oder trollii (Pflanzen mit schmalen und langen, ausgestreckten Lippen und aufgelöster Lippenzeichnung, Anhängsel oft nach vorne gerichtet).

Trotz der Selbstbestäubung kommen Hybriden anderer Ophrys Arten mit der Bienenragwurz vor. Auf einem sehr bekannten unter Naturschutz stehenden Trockenrasengebiet am Rand von Wien bildet sie mit der dort ebenfalls vorkommenden Hummelragwurz Bastarde. Diese Fläche ist allerdings recht gut besucht und so mag deren Existenz auf die Tätigkeit zweibeiniger „Bienen“ zurückzuführen sein. Aber auch von Hybriden mit den anderen zwei Ophrys-Species wird berichtet und ihre Existenz mit Fotos belegt.

Eine weitere Eigenart gerade der Bienragwurz ist, dass sie alternierend erscheint. Wo in einem Jahr viele Pflanzen blühen kann im nächsten keine einzige zu finden sein. Eine Vermutung erklärt dieses Phänomen mit trocken Wintern und Frühjahren als Auslöser für den Ausfall der Blüte.

Wenn sie aber erscheint so tut sie das frühestens ab Ende Mai; bis weit in den Juni oder gar in die ersten Julitage hinein kann man dann ihre prächtigen Blüten bewundern.

Ophrys apifera ist eine Rarität der heimischen Flora. Sie wächst auf mageren Rasenflächen oder selten in sehr lichten Wäldern auf meist trockenen, seltener wechselfeuchten, basenreichen Böden. Ich kenne nur wenige Standorte in der Ebene oder in der collinen Stufe, der Literatur zufolge soll sie aber bis 900 oder gar über1000 m aufsteigen. Dies mag sich allerdings auf das Mittelmeer-Gebiet beziehen, wo diese Art weit verbreitet ist. In Österreich besiedelt die Bienenragwurz die Randgebiete der Alpen, so fehlt sie in Salzburg, Kärnten und Tirol, in Oberösterreich dürfte sie ausgestorben sein. Als Hauptgefährdungen für die Spezies werden bei Helmut Presser neben natürlichen Faktoren wie Trockenheit und Wildverbiss vor allem Verbuschung, zu viele Fotografen und „Ausgrabungen“ angegeben

Hoffen wir, dass ihr das oberösterreichische Schicksal auf ihrem restlichen Verbreitungsgebiet erspart bleibt und dass man auch weiterhin in der Hitze des Junis diese attraktiven Ragwurzen selten aber doch entdecken kann. ❍

©Naturwissenschaftlich-Medizinischer Verein in Salzburg; download unter www.biologiezentrum.at

Für ein solches Bild...

... muss nicht das die Folge sein

Ist so etwas wirklich notwendig?

Zertrampelte Wiesen und zerstörte Jungpflanzen: **WALTER BAUER** ruft zu mehr Rücksichtnahme beim Besuch von Standorten heimischer Orchideen auf.

Das zuvor geschilderte Erlebnis am Standort der Bienenragwurz ist nicht erfunden. Vielleicht ist ja dem einen Leser, der anderen Leserin schon ähnliches passiert. Jedenfalls war ich fassungslos über den Grad der Verwüstung.

Am erwähnten Fundort der seltenen Bienenragwurz waren wirklich bereits von weitem Spuren zu sehen als ob eine Rinderherde durchgezogen wäre. Breite Trampelpfade zogen sich zwischen den lockeren Büschen durch die Wiese. Dass durch dieses Verhalten auch mehrere der zu diesem Zeitpunkt noch nicht blühenden Ophrys-Pflanzen niedergetreten worden waren, ist gerade bei einer solchen Rarität zusätzlich erschütternd.

Ähnliches war an einer anderen Stelle im Wiener Bereich des Nationalparks Donauauen an einem Standort von Anacamptis pyramidalis, dem Pyramidenständel, zu sehen. Hier waren auch Flächen vor und um einzelne besonders schöne Pflanzen richtig platt gewalzt und ganze Büschel des hohen Grases ausgerissen und in der Umgebung verteilt worden.

Es taucht die Frage auf: So etwas passiert doch nicht einfach, was denken sich diese Besucherinnen und Besucher des Nationalparks, wenn sie einen solchen Platz derartig zurichten. Und was hat das noch mit irgendeiner Form der Liebe zur Natur oder gar zu den dort lebenden Orchideen zu tun? Diese sind ein Teil in einem Gesamten, und nicht das einzig Wertvolle in einem wertlosen „Rest“. Vor allem entpuppt sich so manches von diesem Rest bei genauerem Hinsehen oder zu einer anderen Zeit – oft handelt es sich um wenige Tage oder Wochen – selbst als wahres Juwel. Wie ja auch die noch nicht blühenden Pflanzen der Bienenragwurz im Moment des Geschehens nicht von diesem Rest zu unterscheiden waren ...

Handelt es sich bei diesem Verhalten um puren Egoismus, der keine Rücksicht auf Verluste nimmt? Geht es nur darum möglichst nahe an das Objekt der Begierde heranzukommen, gute Bilder zu machen und ist es dann schon völlig egal, wie die Nächsten die Stelle vorfinden?

Und vielleicht macht man ja gerade mit dieser Form der „Präparierung“ erst wieder Menschen auf die schönen und seltenen Pflanzen aufmerksam, die sie sonst vielleicht in ihrer natürlichen Umgebung gar nicht wahr genommen hätten, weil sie weniger Aufmerksamkeit erregen?

Die Folgen dieser Auffälligkeit mag sich jeder selbst ausmalen; gerade in einem Gebiet mit einem solchen Besucherdruck wie im Nationalpark

Biotop der Bienenragwurz mit starkem

Umgetretene Pflanze aus dem selben Bereich

Donauauen bleibt kaum eine Veränderung unbeobachtet. Nicht umsonst gehören ja angeblich neben dem Fotografieren auch „Ausgrabungen“ zu den Hauptgefährdungsfaktoren gerade der Bienenragwurz. Darüber hinaus hat wahre Naturfotografie sicher nicht viel mit einer derart massiven Manipulation des Standortes zu tun.

Aus meiner eigenen Erfahrung kann ich behaupten, dass man durch umsichtiges Verhalten an den Standorten massive Spuren des Besuchs und gröbere Schäden auf die umgebende Vegetation vermeiden kann. Oft laufen kleine Wege – von Generationen von Wildtieren ausgetreten – durch die Wiesen. Auf diesen Pfaden kann man sich mit Bedacht überraschend gut fortbewegen, ohne weitere Schneisen zu schlagen und hat auch einen guten Blick in den Biotop. Bei Bedarf bahne ich mir vorsichtig den Weg zu erspähten Einzelpflanzen oder Pflanzengruppen. Beim Fotografieren reicht es mir meistens, die im Weg stehenden Halme mit einer Hand zur Seite zu halten und mit der anderen die Kamera zu betätigen.

Ich hoffe die Bilder lassen bei den Lesern und Leserinnen Verständnis für meinen Appell aufkommen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein/e echte/r OrchideenfreundIn begeistert wäre, einen jahrelang beobachteten Standort so vorzufinden. Vielleicht kann dieser Hinweis ja bewirken, dass mit etwas mehr Bewusstsein und Vorsicht an die heimische Flora herangegangen wird. Ein möglicher Ansatz hierzu ist vielleicht der der australischen Aborigines: Diese Nomaden streben aus Achtung vor der Erde immer danach, auf ihren Wanderungen möglichst überhaupt keine Spuren in der Natur zu hinterlassen, die auf menschlichen Einfluss schließen lassen. Fußtritte streichen sie glatt, geknickte Pflanzen richten sie wieder auf, alle Reste entfernen sie. Davon kann man sich wohl auch hierzulande eine Scheibe abschneiden. ❍

Österreichische Orchideengesellschaft, download www.orchideen.at/ oder www.orchideenzentrum.at

Wie haben Sie das bloß so schön hinbekommen?

Hier stellen wir Pflanzen vor, auf die ihre Besitzer zu Recht stolz sein können. Diesmal ein besonders schönes Exemplar von Dendrobium griffitianum aus der Sammlung von **WALTER TRUCHLIK**.

Vor sechs Jahren erstand ich bei der Firma Rölke dieses Dendrobium griffitianum. Obwohl ich damals von Dendrobien nicht besonders viel Ahnung hatte, wuchs das Pflänzchen langsam aber beständig zu einer nunmehr attraktiven Pflanze mit mehr als 25 Bulben heran. Heuer kommen weitere fünf Bulben dazu. Mitte Juli gingen die lange beobachteten Knospen fast gleichzeitig auf. Ich zählte fünf Blütenstände mit jeweils bis zu 20 dieser dottergelben Blüten.

Die Pflanze hängt seit Mitte Mai halbschattig im Freien und wird regelmäßig mit Feuchtigkeit versorgt. Es wird fast täglich mit auf ca 250 Microsiemens aufgedüngtem, entkeimtem Regenwasser gespritzt. Als Dünger verwende ich Peters Excel 15-5-15 mit Calcium.

Nachdem ich in meinem Orchideenabteil an notorischem Platzmangel leide, habe ich diese und andere Dendrobien letzten Winter erstmals gemeinsam mit unseren Succulenten im Gewächshaus untergebracht. Temperatur ca. 12 Grad, gelegentliches sprühen, je nach Wetterlage. Das dürfte sich ganz gut bewährt haben; ich werde die Kultur so weiterführen.

©Österreichische Orchideengesellschaft, download www.orchideen.at/ oder www.biologiezentrum.at

Fensterbankblues
Wenn Asseln essengehen

THOMAS SEIDL hat seine Orchideen noch immer im Garten und trifft dort auf so mach ungebetene „Orchideenfreundin".

Als ich in der letzten Ausgabe des OK über die Begegnung meiner im Moment noch immer nicht wieder auf der Fensterbank, sondern im Garten befindlichen Orchideen berichtete, habe ich es wahrscheinlich heraufbeschworen. Es gibt eben nie nur eine Plage – von sieben Plagen wird man heimgesucht! Nein, es regnete weder Feuer noch Frösche, das Wasser in der Regentonne färbte sich nicht blutrot und die paar Heuschrecken im Garten können auch keinen erschrecken. Plage Nummer zwei sind die Asseln.

Asseln sind eigentlich wirklich nützlich. Sie ernähren sich vor allem von zerfallendem pflanzlichem Material, vor allem von Falllaub und Holz, fressen jedoch auch Algen, Pilze oder tote Insekten. Sie haben also große ökologische Bedeutung bei der Zersetzung und Humusbildung. Deshalb stören sie mich auch nicht, wenn sie zu hunderten auf dem Kompost sitzen oder auch im restlichen Garten. Meist sieht man sie sowieso nicht, denn Asseln sind in der Regel nachts aktiv, nachdem sie es feucht brauchen. Als einzige dauerhaft am Land lebende Krebstiere haben Asseln nämlich noch immer Kiemen, die nicht austrocknen sollten.
Manche Arten wie die Kellerassel, die bei mir im Garten wohnt, haben sich schon soweit ans Landleben angepasst, dass sie zusätzlich auch Atmungsorgane für die Luftatmung gebildet haben und so auch in trockener Umgebung länger überleben können.

Foto: Bearbeitet von wikipe -

Das eigentliche Problem mit den Asseln ist aber, dass sie hin und wieder auch gerne mal exotisch essen gehen. So wie wir uns hin und wieder fein herausputzen, um zum Beispiel in ein japanisches Restaurant zu gehen, besuchen die Kellerasseln hin und wieder eine japanische Orchidee und verspeisen mit Genuss deren Wurzelspitzen. Ich hatte bei getopften Orchideen schon früher auf der Fensterbank hin und wieder Probleme mit Asseln, die in neu gekauften Pflanzen anreisten und lange unentdeckt ihr Unwesen trieben. Aber im Zimmer gibt es für Asseln auch nicht so viel alternatives Futterangebot wie im Garten. Als ich dort eines Tages bei einer genaueren Inspektion meiner aufgebundenen Pflanzen, die nordseitig an einem Metallgitter in Augenhöhe an der Wand hängen, die erste fehlende Wurzelspitze entdeckte, fiel mein Verdacht natürlich auf eine Schnecke. Bei genauerer Betrachtung fehlten aber bei sämtlichen Pflanzen die grünen Wachstumsspitzen der Wurzeln – fein säuberlich abgeknabbert und weit und breit kein Schneckenschleim. Erst als ich die Korkunterlagen genauer unter die Lupe nahm, fand ich sie in den Ritzen sitzen. Die Kellerasseln hatten eine Party gefeiert und waren zu hunderten gekommen. Bis zu 20 gut gelaunte Partygäste entfernte ich in den nächsten Stunden von einem Rindenstück, die offensichtlich kein Problem hatten, die Wand hoch und über das Metallgitter ihre Weidegründe zu erreichen. Feuchte Rinde ist ihre natürliche Umgebung und Wurzelspitzen von Orchideen scheinbar eine besondere Delikatesse, für die es sich lohnt, sehr weit zu krabbeln – aber ein ziemlicher Rückschlag für meine Pflanzen.

Was Kellerasseln noch mehr lieben, als exotisch essen zu gehen, ist aber die gute alte Hausmannskost. Und so bin ich sie dann auch wieder losgeworden. Als erstes machte ich alle Zugänge zum Orchideengitter mit Baumleim unpassierbar und hängte dann für die unentdeckten Asseln Töpfe mit feuchter Rinde und Erdäpfelhälften auf. Das ist nämlich der Kellerassel absolutes Lieblingsgericht. Und nachdem alle Erdäpfelköder jeden Tag kontrolliert und die Asseln zurück auf den Kompost befördert waren, haben die Orchideen jetzt noch ein paar Wochen Zeit, neue Wurzeln zu treiben, bevor sie im Herbst zurück auf die Fensterbank müssen. Wer dort übrigens lieber kurzen Prozess mit den Krabbeltieren machen will: Für einen Happen Schneckenkorn (das für Igel ungiftige natürlich!) könnten Asseln sterben – und sie tun es tatsächlich. ❍

©Österreichische Orchideengesellschaft, download www.orchideen.at/ oder www.biologiezentrum.at

Wiener Orchideengesellschaft zu Gast beim Sommertreff der E.O.C.

Auch heuer trafen sich die Präsidenten verschiedener Europäischen Orchideengesellschaften vom 27.–29. Juni beim E.O.C Sommertreff in der Gärtnerei Rölke in Schloß Holte-Stukenbrock. **JOHANN BROZ**, der Obmann der Wiener Orchideengesellschaft, war auch dabei.

Vertreter von Orchideengesellschaften von 13 Ländern beim Sommertreff der E.O.C.

Am ersten Tag, dem Anreisetag, trafen die E.O.C (European Orchid Council) Telnehmer aus 13 Ländern beim Gastgeber, dem Präsidenten der deutschen und europäischen Orchideengesellschaft, Gerd Rölke ein. Davon waren zwei Länder gleich mit zwei Vereinspräsidenten vertreten.

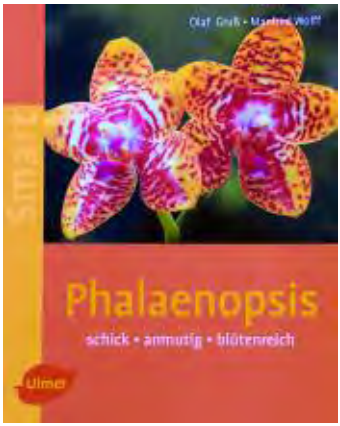
Am zweiten Tag, dem Samstag, stand eine Besprechung über die Länderteilnahme und die Modalitäten beim European Orchid Congress in Dresden 2009 auf der Tagesordnung. Abends wurde zu einem Grillfest geladen mit gemütlichen Zusammensein und der Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch.

Am nächsten Tag fuhren einige Teilnehmer bereits früh ab. Der Rest hatte vormittags die Möglichkeit, mit einem Naturführer einen Waldspaziergang zu unternehmen, der uns zu Standorten von diversen heimischen Orchideen, Moosen und fleischfressenden Pflanzen führte. Nachmittags fuhren wir gemeinsam nach Hannover und besuchten die Herrenhäuser Gärten. Dort war ein Besuch der Orchideenhäuser geplant. Wir konnten frei herumgehen und uns alles ansehen. Vor allem waren wir über die fabelhafte Kultur der Pflanzen erstaunt. Später besuchten wir noch das große Schauhaus mit weiteren prächtigen blühenden Orchideen. Für die noch verbliebenen Leute wurde abends noch mal der Griller aktiviert. Wir saßen im Kreis in der Abendsonne auf der Terrasse. Es war wieder eine gelungene Veranstaltung. Danke vom Vorstand der Wiener Orchideengesellschaft an alle, die dieses Treffen ermöglicht haben. ❍

Zwischendurch : Stöbern in den Glashäuser der Gärtnerei Rölke, Catasetum pileatum

©Österreichische Orchideengesellschaft, download www.orchideen.at/ oder www.biologiezentrum.at

BUCHBESPRECHUNG



Phalaenpsis – Schick, anmutig, blütenreich,
Olaf Gruß, Manfred Wolf, Eugen Ulmer Verlag, 2008.
Taschenbuch, 64 Seiten, 7,90 Euro
ISBN: 978-3-8001-56702

Die bekannten Autoren Olaf Gruß und Manfred Wolff haben ein neues Phalaenopsisbuch herausgebracht. Das Büchlein ist knapp größer als A5 und ist intelligent gestaltet. Es hat sogar Buchstaben!
Es bietet inhaltlich nicht nur moderne Hybriden, sondern erweitert das Wissen gleichzeitig um deren Geschichte und die Eltern der Kreuzungen. Die Auswahl der besprochenen Hybriden umfasst alle modernen Farbrichtungen, auch die so beliebten großgepunkteten Harlekin Hybriden.
Genauso werden Naturformen besprochen, die als Eltern dieser wunderschönen Hybriden verwendet wurden.
Clever ist auch, dass hier Einkauftipps gegeben werden, damit man nicht nur schöne, sondern auch gesunde Pflanzen über lange Zeit pflegen kann.
Natürlich gibt es auch Kulturhinweise und Informationen über Kulturfehler und Schädlinge.
Auffallend ist die hervorragende Auswahl der Fotos, die für dieses Buch verwendet wurde. Es spricht jene Liebhaber an, die etwas mehr über Phalaenopsis wissen wollen. Mehr als nur den Weg vom Händler oder Baumarkt in die eigene Wohnung.

Werner Blahsl

©Österreichische Orchideengesellschaft, download www.orchideen.at/ oder www.biologiezentrum.at

Orchideenzauber – eine neue Zeitschrift

Fast alle Orchideenzeitschriften sind Vereinsmagazine und nicht käuflich erwerblich, sondern an eine Mitgliedschaft in einem Verein gebunden.

Nun erschien eine Orchideenzeitschrift, die man auch am Kiosk, im Zeitschriftenhandel, am Bahnhof erhält – „Orchideenzauber“.

Zum Preis von 4,50 Euro erhält man ein 66-seitiges Hochglanzmagazin im Format A4. Geplant ist ein zweimonatliches Erscheinen und man kann es sich bequem per Abonnement zuschicken lassen.

Inhaltlich wendet sich das Magazin nicht unbedingt an den Orchideenspezialisten sondern an eine breitere Masse von Menschen, die sich für Orchideen und tropischen Pflanzen mit ähnlichen Ansprüchen interessieren.

Die erste „Orchideenzauber“-Ausgabe bietet Artikel über Phalaenopsis, Paphiopedilum und Phragmipedium, meist über die Hybriden, die es überall zu kaufen gibt. Beiträge über Sedirea und Rhynchostylis bieten aber auch spezialisierteren Orchideenliebhabern Lesestoff. Die Vorstellung einer Gärtnerei und ein Bericht über Orchideen am Naturstandort in Thailand ergänzen das Heft. Überraschend wenig Werbung stört das Lesevergnügen. Hin und wieder könnte die Bildauswahl besser sein. Mit der Vorstellung einer Bromelie und der bekannten bartartig wachsenden Tillandsia usneoides rundet das Magazin seine erste Ausgabe ab. Wir sind gespannt, was wir in Zukunft erwarten können.

Hineinschnuppern kann man auch über die Homepage www.orchideenzauber.eu

Werner Blahsl

KLEINANZEIGEN

Zirka 100 Stk. Orchideenpflanzen (bis Schaupflanzengröße) zwecks Hobbyaufgabe günstig abzugeben! Nur Selbstabholung.
Klaus Melcher, Grabenhofweg 25,
9020 Klagenfurt, klaus.melcher@happynet.at,
Tel.: 0699/816 731 95

Verkaufe Pflanzenvitrine. Glaskörper: 100 x 75 cm, 140 cm hoch. Die untersten 35 cm sind wasserdicht - also auch als Paludarium verwendbar. Der Beleuchtungskasten ist nochmals ca 30 cm hoch (incl. einem 70 Watt HQI Strahler). Tischchen aus Stahlrohr 40 cm hoch und 116 cm breit. Nur Selbstabholung in Leobersdorf/NÖ. Verkaufpreis 350,–.
Kontakt: W. Blahsl, Tel.: 0699/817 721 13

Mitglieder der ÖOG dürfen hier gratis Kleinanzeigen schalten!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Der Orchideenkurier

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: 5_2008

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Der Orchideenkurier 2008/5 1